

Haus der Kulturen der Welt

25.08.2011, Ausg. 2011/35  
Wochenzeitung  
erscheint: wöchentlich

Auflage verbreitet: 537.629  
Auflage verkauft: 504.256  
Anzeigenäquivalent:



Region  
bundesweit  
Nielsen

Verlag  
Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH  
& Co. KG  
Speersort 1  
20095 Hamburg  
Tel.: 040/3280-0  
Fax: 040/327111

Interne Pub-Nr.: 302600

## WAS MACHE ICH HIER? N° 154 Berliner Über Lebenskunst

Neben einem mit Pfeilen niedergestreckten Pelz liegt Ivan Civic, eingehüllt in eine weiße glanzdurchwirkte Decke. Civic, Meisterschüler der Performancekünstlerin Marina Abramovic, übt Verzicht: Vier Tage verlässt er den Raum nicht, trinkt nur Wasser und setzt sich den Blicken der Besucher aus. Der Titel von Civics Performance lautet *Welcome Home* – paradox, denn der Raum beunruhigt in seiner blendenden Kargheit. So wie die Angst unter dem Brustbein in der Mitte des Körpers sitzt, so liegt *Welcome Home* zentral im Haus der Kulturen der Welt, geschickt platziert von Janek Müller, Regisseur des Festivals *Über Lebenskunst*. Bei aller Fantasie von einem guten Leben macht ein Aspekt doch Angst: der Verzicht.

*Über Lebenskunst* wurde von Mittwoch bis Sonntag vergangener Woche im Haus der Kulturen der Welt in Berlin gefeiert, mit allen Facetten, die das Wortspiel verspricht. Man kann das Fest als Laborzwischenbericht begreifen. Die Kulturstiftung des Bundes fördert das Programm *Über Lebenskunst* von 2010 bis 2012 mit 3,57 Millionen Euro. Bis August 2011 wurden 14 Initiativen mit je etwa 20 000 Euro unterstützt, ausgewählt aus mehr als 850 Bewerbern.

Einige der Initiativen sind wohlbekannt, wie die Stadtkerei und Gemeinschaftsgärten. Andere verwischen die Grenze von Kunst und Industrie, von Ästhetik und Funktionalität, immer mit Blick auf das gute Leben. So wie das Künstlerkollektiv **Das Numen**: »Wenn man mit Muscheln oder Pilzen kooperiert, muss man schauen, dass es ihnen gut geht«, sagt Markus Hoffmann. Er studiert mit Felix Kiessling, Julien Charrière und Andreas Greiner Hoffmann am Institut für Raumexperimente an der Univer-



Licht für alle: Christoph Keller mit seinen »Heliolflex«-Spiegeln

sität der Künste Berlin. Das Numen installierte auf der Dachterrasse ein modulares Trinkwassersystem: Wasser aus der Spree wird zuerst durch Zembruscheln, Schilf und Pilze gefiltert, dann durch Zentrifugalkraft und Umkehrosmose. So erzählte die Skulptur zugleich den Weg des Wassers vom Fluss zur Ware: Kann es sein, dass ein Grundelement privatisiert wird? Es hätte genug Leute gegeben, das Spreewasser zu trinken, allein die Genehmigung des Gesundheitsamtes fehlte.

Das Festival verlangte dem Besucher einiges ab, das Abgleiten in die Eigenzeitlichkeit der 101 Festival-Stunden und das Ertragen der eigenen anfänglichen Orientierungslosigkeit: Um Papierberge zu vermeiden, gab es kein Programmheft, sondern Ausdrucke nach individuellem Bedarf – und das bei einem höchst ambitionierten Programm mit Musik, Film, Performance und Konferenz. Also mäanderte man durch das Haus der Kulturen

der Welt, in seine Gärten, auf sein Dach, und durch den im Foyer gebauten mehrstöckigen Turm *imbau einbau* des Büros Fat Koehl Architekten. Die Suche nach dem Inhalt des Wörtchens Nachhaltigkeit wurde so körperlich erfahrbar: Wie kann trotz und gerade wegen der Krisen in aller Welt nachhaltiges Leben gestaltet werden, vom Einzelnen und von der Gemeinschaft? Wie stellen wir uns Zukunft überhaupt vor?

»Nachhaltigkeit braucht Bilder, Musik und Poesie«, sagt Janek Müller. Vielleicht sind eines Tages nicht mehr die Jetset-Künstler wichtig, die in vier Tagen auf vier Kontinenten auftreten, sondern »Künstler, die per Schiff Wochen gebraucht haben, um bei einer Veranstaltung anzukommen«. Statt Menschen zur Konferenz einzufliegen, gab es Live-Videoschaltungen nach Neu Delhi, St. Petersburg, São Paulo und Nairobi. Manche hätte man doch zu gerne persönlich getroffen, zum Beispiel Grandrasta und seinen Co-Moderator vom Piratenradio Al Hazira, deren Plauderei in der Durchsage der privaten Handynummer gipfelte und der Bitte um Geld, damit sie eine Lizenz kaufen und ihren Senderadius erweitern könnten.

Welten trafen aufeinander. Kathrin Böhm, Wapke Feenstra und Antje Schiffers von myvillages.org wurden für Caterer statt für Künstler gehalten. Ein Jahr lang ernteten, sammelten, tauschten sie Lebensmittel – so viele, dass es für das gesamte Festival reichte. Ihre

Fotos oben (im Uhrzeiger): [1.] Rosa Frank/Focus; Mike Kemp/Rubberball/Getty; Tracey Emin (gr.); Foto: Evelyn Runge (u.)





*Vorratskammer* machte die Be-  
grenztheit und den Luxus von  
Nahrungsmitteln deutlich: »Es  
gibt, was da ist.« Manche Güter  
waren rar, vom Berliner Riesling  
vom Prenzlauer Berg etwa gab es  
nur einen halben Liter. Anderes  
wuchs vor Ort. Die Bassins vor  
dem Haus wurden zum Anbauge-  
biet für 5000 Salatköpfe auf Schwimmseln, nur  
bedroht von einer Entenfamilie. Manches ging  
nicht; so wurde beispielsweise die Idee verworfen,  
die für die *Vorratskammer* ausgesuchten Schweine  
im Haus der Kulturen der Welt zu schlachten.  
Sonnenblumenkerne und getrocknete Pilze aber  
hortete Bernd M. Scherer, Intendant des Hauses,  
in seinem Büro. *Über Lebenskunst* habe die Institu-  
tionen verändert, sagen Scherer und Hortensia  
Völckers, Künstlerische Direktorin der Kulturstif-  
tung des Bundes.

Im Haus der Kulturen der Welt wurde kunstvoll  
Nachhaltigkeit geübt, auf der gegenüberliegenden  
Seite der Spree im Kanzlergarten Verschwendung:  
Zur gleichen Zeit fand in Berlin der Tag der offenen  
Tür in allen Bundesministerien statt, eine »Einladung  
zum Staatsbesuch« wie immer im August. Und die  
Bürger deckten sich kilowise mit Broschüren, Kulis  
und Tragetaschen ein. EVELYN RUNGE